

AUS DEM LEBEN EINES KLEINEN LUXEMBURGERS

Kennen Sie Klein-Felix?

Seine Bekanntschaft lohnt sich, denn er ist erstens ein lieber Bub (schaut euch nur sein Bild an!) und ausserdem ist er ein lebendiges Stückchen der Zukunft Luxemburgs. So haben wir denn seinen Vater gebeten, für unsere Leser das Bilderbuch ohne Bilder aufzuschlagen, in dem Klein-Felix' Taten und Abenteuer aufgezeichnet sind. Und wetten, dass manche Mutter und manchen Vater aus vielen dieser zwanglosen Bilder ein wohlbekanntes Gesicht anblicken wird, dem sie am liebsten den Namen ihrer eigenen Lieblinge geben möchten. Denn die kindlichen Erlebnisse, die hier aufgezeichnet werden, sind nicht nur Klein-Felix zu eigen, sie sind erste Erfahrungen im Kontakt mit dem Leben, wie sie jedes Kind macht und machen muss.

Aber Klein-Felix ist nicht nur Opfer all der Tücken seines jungen Lebens, er ist auch ein Lehrmeister für die Grossen. Man lasse es sich nicht verdrriessen, seine Lehren zu lesen und zu beherzigen.

I.

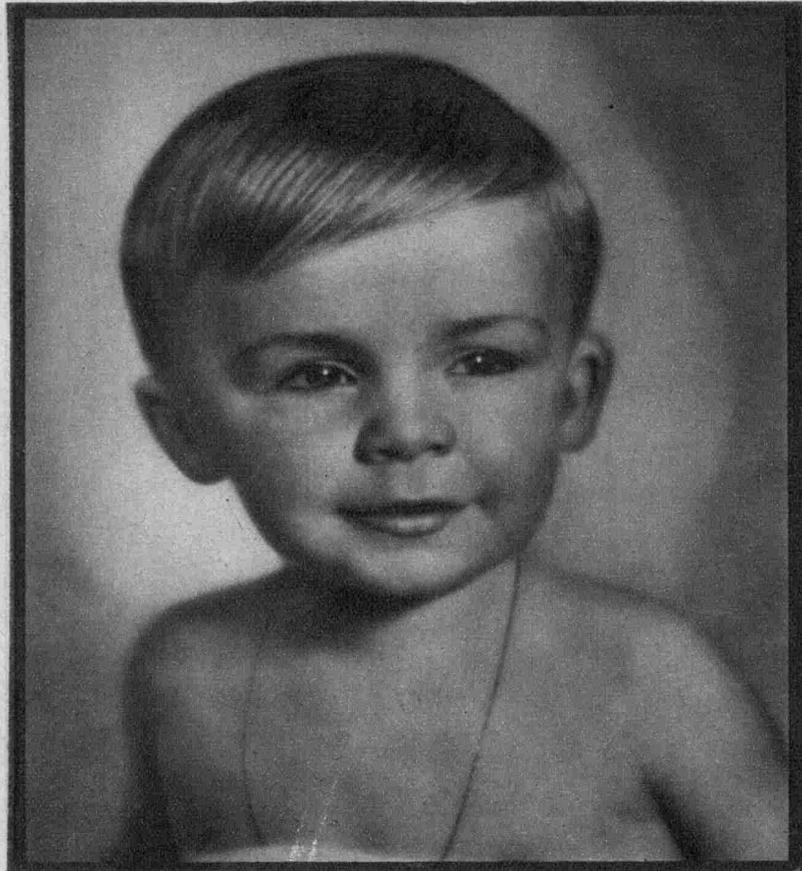
Alter: 15 Monate.

Mutter und Vater von Klein-Felix sind zur Krümes gegangen. Klein-Felix ist allein bei Großmutter zurückgeblieben. Gegen 7 Uhr abends kommt Unruhe über den Jungen. Er fuchelt mit den winzigen Händen und ruft und schreit: «Mutti, Mutti!»

Die Eltern kehren zurück. Lautlos öffnete der Vater die Zimmertür. Klein-Felix stand aufrecht neben einem Stuhl und blätterte in einem farbigen Prospekt über Ford-Autos. «Felix,» rief der Vater leise und zeigte dem Kleinen einen niedlichen braunen Bären, der sich auf einem Gestell mit vier Rädern spreizte. Der Kopf des Tieres war mit Riemen unwunden, die in einer winzigen eisernen Kette endigten. «Va, va,» sagte Felix und streckte beide Händchen nach dem Spielzeug aus. Im Nu drückte er seinem künftigen Leidensgefährten einen Kuß auf die Schnauze. Seine Augen glänzten, und dieser Glanz war ein Ausdruck des Dankes für solches Geschenk.

Klein-Felix wußte jedoch nichts Rechtes mit dem unbekanntem Tier anzufangen. Und bums! lag der Bär auf dem Boden. Die Räder krachten, und beinahe wäre das ganze liebe Zeug zerbrochen. Väterchen wollte dem Kleinen zeigen, wie man mit solchen Rädertieren umspringt, setzte den Bären aufrecht und verlängerte die kleine eiserne Kette durch das Anbringen einer kräftigen Schnur. Klein-Felix packte die Schnur mit beiden Händen. Sowie aber die Räder rasselten und das Ungetüm hinter ihm herlief, erhob er ein Geschrei des Entsetzens. Flugs löste er die Schnur von seinen Händen, lief zur Mutter und verbarg sich hinter ihrer Schürze. Klein-Felix war eben noch zu jung, um solchen Spielgeräten das richtige Verständnis entgegenzubringen.

Mütterchen zeigte sich praktischer im Schenken. Sie hatte ihrem Schatz einen Gummi-Umschlagmantel erstanden. Und, nach dem mißlungenen «Bärenspiel», sollte der Mantel die erste Probe bestehen. Klein-Felix mußte still stehen. Die Pelierine reichte bis zu den Fersen und war reichlich groß. Zu jeder Seite war



(Photo Ed. Kutter.)

eine Oeffnung, wo Hände und Vorderarme durchschlüpfen konnten. Klein-Felix vermochte nicht, hiervon Gebrauch zu machen. Die Mutter stülpte ihm die anhängende Kapuze über den Kopf. Klein-Felix hatte das Aussehen eines Kapuzinermönches in Miniatur. Er schien zufrieden. Einmal sogar machte er mehrere Schritte vorwärts und bewirkte hierdurch allgemeines Staunen. Klein-Felix war trotz allem zum Herchen herangewachsen. Der da ging, konnte unmöglich ein Wiegenknirps sein. Der war zum Jungen, zum großen Jungen geworden. Klein-Felix strahlte ob solcher Bemerkungen. Er ließ sich den Mantel jedesmal willig umlegen. Man ging mit Einbruch des Herbstes doppelt oft mit ihm spazieren. Drohte Regen, so wurde die Kapuze aufgestülpt. Und den Tropfen gelang es nicht mehr, das feine blonde Haar des Kleinen zu benetzen.

Klein-Felix hatte die Nacht fern von

der Heimat, in der Sommerfrische, die von Felsen und Wäldern starrte, zugebracht. Er lag in einem richtigen, von der Großmutter überlieferten Schaukelbettchen. — Das Bettchen trug statt der «Füße» geschweifte Endleisten, die bei geringster Berührung das Ganze in Schaukelbewegung brachten. Ueber das Bettchen hinweg spannte sich ein Holzbogen zum Befestigen eines Himmels aus Stoffen und Spitzen. Plötzlich erklangen die Glocken des sehr nahen Kirchturmes. Beim ersten Schlag kam aus Felixens Schlafzelle ein leises Seufzen. Gleich darauf machte der Kleine Anstaltung, sich empor zu richten. Dem hatte man vorgebeugt. Mütterchen hatte ein einfaches Bettuch zu einer mächtigen Binde geflochten, die unter dem Rücken des Schlafers durchlief und auf der obersten Bettdecke in einem dicken Knoten endete. Felix begnügte sich mit harmlosem Aufmucken. «Vati, Mutti,» zwitscherte er, und man vernahm zu gleicher Zeit das Knittergeräusch zerwühlter Linnen.

Der Bub hatte die Augen halb offen und schaute, schaute. Väterchen konnte sich eines Lachens nicht erwehren. Der Kleine erwiderte prompt und «drehte» Kußhändchen. Mutter aber wollte von Erwachen und Aufstehen des Kleinen nichts wissen. Sie blieb der Schlafstelle fern. Und Felix vertrieb sich die Zeit mit anderen Spässen. Er knüllte die Enden des Nachthemdchens zusammen und steckte sie in den Mund. Das dauerte eine ganze Weile. Und die Mutter glaubte schon, das Kind sei abermals friedlich eingeschlafen. Groß aber war ihre Ueberraschung, als sie sich zu ihm hinneigte und feststellte, daß der ganze Hemdbrocken aufgeweicht war und das Gefühl unangenehmer Nässe auslöste.

Klein-Felix hatte einen Sieg erfochten. Mütterchen hatte es eilig, den «Schlingel» hochzureißen. Die Binde flog. Felix stand auf beiden Füßen und lachte einmal herzlich in den Morgen. Draußen in den Gassen war Sonne, kam das Dörflchen in Fluß. Drinnen freuten sich drei Menschen der ungestörten Ferienfreiheit.